

licht geht auf sein blau zurück
Andreas Altmann

Zafer Şenocak

die Helle an diesem Morgen überrascht
am Fenster richten sich die Pflanzen auf
in diesem Klang der in der Luft ruht
in jedem Singvogel Raubtierlust
du hast dein Fenster in meines gebaut
den Klang in der Luft teile ich mit dir
die Helle an diesem Morgen teile ich mit dir
den plötzlichen Schwung der Flügel
er nimmt in der Höhe Vergehendes auf
der Wind einst Kinderseele genannt
erzählt Räubergeschichten
in seiner Obhut die offenen Fenster

Tobias Burghardt

DIE VERSAMMLUNG DER PAPAGEIEN

10 Festgeklammert an die Mähne der Wolken,
streift der Luftstrom
sein Wort,
in entgegengesetzter Richtung zur Sonne,
wenn jemand geht,
öffnet der Fächer sein Murmeln
hin zum Anfang,

fest an dieses Wort
festgeklammert
geklammert,
das Wort
fest,
kreuzt ein Safranfalter
den steilen Pfad,

festgeklammert an die Mähne der Wolken,
höre ich die Papageien vorbeiziehen,
ihre Rückkehr zu den Uferbäumen,
die zur Abenddämmerung ihre Ankunft
mit dem Wind herbeiwünschen,
der aus den Zweigen hervorgeht,
sein Nest, seine Quelle,

hier weht kein Luftzug in den Blättern,
der Baum fesselt den Wind
zur verabredeten Zeit
der Versammlung der Papageien
über Nacht
und entfesselt ihn dann zuweilen
in alle Himmelsrichtungen.

Leander Beil

ZUCKERHUT

Nein. Mit Marmeladengläsern Curling zu spielen
und salzige Schuppen von Butterbrezen zu kratzen,
ist nicht spannend unter dieser Sonne,
wo Taxifahrer den angesammelten Smog
lässig aus dem Fenster spucken. Hier bestehen
die Rastazöpfchen der Frauen aus verflochtenen Kaffeebohnen.
Einzig dort in der Bucht versteckt dieser Fels
den Schädel nicht in einer Wolkenperücke,
und die Wellen mit ihren hochgegelten Schaumkronen greifen
nach braungebrannter Haut. Mittags sitzen die Kinder
vor dem Schatten flimmernder Luft,
sie streiten sich um die geklaute Fernsehbedienung.

Da hilft nur eins: Zwei Patronen in beide Ohren
stopfen, das Trommelfell mit Ohropax durchschießen.
Jetzt rüttelt der Lärm bis ins Innerste
an den Ästen der bebenden Lunge.
Vor den Augen das Gerippe eines Graffiti,
von dem man selbst ein Teil ist.

Nur auf den Abend warten, wenn der Mond
endlich alles und jeden mit Alufolie abdeckt.
Doch man weiß, am Morgen
wird getrauert um die silbrige Hautschicht,
die uns nachts manchmal vereint.

Ulrich Johannes Beil

RIO QUENTE

Wo bleibt der Schwan, der gestern in den Abend stieg,
um an Flügel aus Haut (nicht Metall) zu erinnern?

Der Steppenflughafen ist leer.
Nur drei Leitern, die anstehen gegen Hitze und Himmel.

Und diese Fläche Teer da vor mir, auf der das Geschehene
langsam verbrennt: das Echo eines archaischen Lockrufs,

die vom Uuuuuuu der Grillen ausgehöhlte Schlucht, wo mein Fuß
den Puls des Bergquells fühlte; die prallgrünen Mangos,

wie an Bändern auf Bäume gehängt; Wildwasser, das über Felsen,
Körper prasselte und seine Weisheit in künstlichen Teichen vergaß.

Auch dein Satz von der Kürbissuppe, Leander (»sie hat eine Farbe
wie Indien«) verschwindet, ist fort ...

Die Fläche da – die Fläche dehnt sich weiß bis an den Horizont.
Wer einmal hier wartet, wartet immer. Es wird nie möglich sein,

über die Gegenwart hinauszugelangen, etwas anderes zu tun,
als ich gerade tue (»und doch bleibt nichts ungetan«, hieß es),

mein Begehren anderswo zu befriedigen als hier, jetzt:
in diesem erhitzten Gehirn. Was existiert, sind diese beiden Schattenzeilen

(von der Hochspannung), auf denen ich Grenzgänger balanciere, die ich
nachzeichne – und die den Raum, den unendlichen, teilen.

Björn Kuhlík

BOSPORUS

Zwischen Asien und Europa brüllt
die Sonne, links ein Teetrinker
rechts ein Videotourist, Käptn
mein Käptn, was haben wir hier

Wasser, nichts als Wasser, und Häuser
am Wasser errichtet, ich träumte, daß
der kleine Bär aus zwei Blechhütten
eine Regentonne baute

nachts, vom Dach aus, sah man
Lagerfeuern gleich, die Lichter flackern
als Welt-, Wald- und Wiesen-Mensch erkannte
man die Rinde, die Sorgenlampe brennen

Ilma Rakusa

18. APRIL 2010 (EYJAFJALLAJÖKULL)

I

Ein flauer Tag. Das Licht bricht
sich an Steinen Vögeln Wänden.
Die Büsche leuchten von allein.
Weiss oder gelb und bräutlich.
Doch oben segelt was. Die Asche
Wolke des Vulkans mit Tausenden
Kristallen. Und trüb was kommen
mag. Wie Warten Angst. Ein
Grounding beispiellos. Regt die
Natur den Finger gibt's keine
Remedur. Wo bleibt der Regen.

II

Schatten wachsen durch das Gras.
Ein Tier ein Pfiff. Ermattet dieser
Nachmittag. Der Abend ist noch
weit. Und was bringt morgen?
Isländischen Rauch und dort
vor Ort die Lavaströme? Heiss
und kalt das Ungemach die
Hilfloszone. Bleiben. Stehen.
Dann untergehen. Kein Flug
Lärm schon den dritten Tag.
So still die Zeit. So unvereint.

GEMÄSSIGTES FORMAT

*Über die maximale Länge eines Wettbewerbsbeitrages
zum Thema: Naturgewalten*

Der maximal eine DIN A4 Seite dauernde Erdbeben
begräbt eine passende Anzahl von Zeichen. Eine Mure
begnügt sich mit Sieben-Punkt-Schrift, die Windhose,
die nichts als ein Handtuch auf den Wetterhahn wehte –
Fußnote kurz vor der Seitenangabe.

Die Lawine staubt einen einsamen Absatz hinunter,
das Auge entzückend wie Puderzucker den Gaumen.
Und über dem Ausbruch eines Vulkans zentriert
ein pyroklastisches Seufzerchen. Dass er nur nicht
die DIN A4 Seite versengt.

Bei Beachtung von Maßstab und Kartenausschnitt
passen Sumatra, Thailand, die Malediven komplett aufs Blatt,
so dass sich am Bundsteg die Hilfsgüter stapeln –
die Vermissten und Toten werden ja mit der Zeit
zugleich kleiner wie transparenter, Säcke mit Folienfetzen,
staubfrei und anonym zwischen den Zeilen untergebracht.
Sechzig Anschläge – dreißig Zeilen, das ist die Norm –
Form und Format genug für eine Woche Irak,
einen Dammbbruch, explodierende Mine, hätten wir uns
und unsere Taten nicht längst mit Mouseclick und Apparaten
aus dem Unverblühten gelöscht. Ein Neustart der Völker,
der aus jeder Erinnerung einen Zweizeiler macht.
Das Toben und Brüllen, das Bersten und Schreien,
schon bei normalem Leseabstand nichts mehr davon –
bleibt das Gesumm, das holozäne Rauschen
des eigenen Blutes im Ohr. Und unten, maximal
eine DIN A4 Seite tief, die Verwirrung der Deichbaumeister:
Après nous le déluge? Vor uns die Flut?

Virgilio Masciadri

CAFFÈ GADDI

Bergwärts zwischen den Mauern
die Lorbeerhecke ihr fettes
glänzendes Grün das den Himmel
spiegelt während die Alte
am Tischchen mit der orange-
karierten Decke der Servier-
tochter erklärt auf welche
Freundin sie warte und zugleich
in der *Provincia* blättert ohne die
Bilder der Geretteten zu be-
achten mit den Kindern im
Arm nachts auf dem Deck der
Iera Petra ohne die Namen zu
lesen von Haifa Tyrus und
Beirut und all den gemar-
terten Städten wobei die
junge Serviererin ihr mit
mässigem Interesse zuhört und ich
auf einmal weiss dass das
einzige woran ich mich von
diesem Vormittag dauerhaft
erinnern werde diese Lor-
beerhecke ist mit ihrem
Dunkelgrün zwischen den uner-
schütterten hellen Häuser-
fronten.

Birgit Müller-Wieland

MITTEN IM AUGUST

Etwas hat sich verändert alles
ist weiß geworden mitten im August
nein schwarz wie ihre Augen ohne Schlaf
streift sie die Handschuhe über
greift den alarmroten Kübel auf
zur Tat in meiner Wohnung
tanzen graue Flocken alles wird
sagt sie gesäubert fischt den Lappen
aus der Brühe alles wird
vorm Fenster zwischen den Kindern
Eiskugeln um die Ohrn

Seit Tagen ist ihr Land im Krieg
mit einem anderen nun
rastet das Bügelbrett ein und
glatt wird die Wäsche wie nie
nach dem jungen Mann frage ich
sie wollte am Monatsende zurück und dann
wirds schwarz von Westen
neue Unwetter kommen daher ich weiß
sie wollen Zwischen Dampf doch ein Kind
ja sagt sie
noch lebt er

Gerald Fiebig

LICHTMESS

& dann ist es plötzlich herbst & die nacht kriecht in den tag
durch den goldstaub über den laubhaufen die werden
von einer seite auf die andere geblasen nicht eingesaugt
sondern zurechtgeföhnt wie die frisuren der mütter

in der haifischkrabbelgruppe der übertrittsklassen
& dann ist es plötzlich herbst & die nacht kriecht in den tag
durch die trichter der kastaniengranaten & die schatten
über den von goldbronze überzogenen konten

die in jeden haushalt gehören der auf eine leerstelle blickt
auf eine halbweise oder eine ausgebrannte schlackefabrik
& dann ist es plötzlich herbst & die nacht kriecht in den tag
& der lichtsmog jenseits der brachen bahnrassse glimmt

an jenen abenden wenn gott dir den stindefinger zeigt
& die alleinerziehende mutter maria als drill instructor im himmel
fahrtskommando das badradio aus der verankerung reißt
& dann ist es plötzlich herbst & die nacht kriecht in den tag

bis kein licht mehr da ist & die dunkle seite der macht
mit unsichtbar öffentlicher hand den jahreszeitenwechsel einfriert
denn der haushalt ist klamm & die schattigen schulen unheizbar
& der biologielehrer findet privatisiert im käferzelt statt

bis kein licht mehr da ist & die einschlägigen ministranten
uns mit sanktionsbewehrten maßnahmen die schulden verschreiben
bis die einschläge aus den ministerien uns eine dynamische
lehrstelle als kohlezerspanner im haushaltsloch andrehen

bis kein licht mehr da ist & die heckenschützenfonds
mit dunkler antimaterie das fleisch der zeichen vom knochen
der infrastruktur fallen lassen zu der unsere körper gehören doch
»der kopf bleibt dran damit man ein gesicht zu der ware hat«

Alexander Gumz

WHAT KIND OF CHARITY IS THIS

wenn alle mitsingen und nur ich ein paar striche
unterm chorsatz liege? verhungern bei konstant

erhöhtem einsatz: ich weiss, sowas darf man nicht mehr
sagen. aber heiraten ist auch keine lösung oder

musik zu machen am rand der vorstadt. wer wirft da
münzen in die luft? zeitlupe, wirklich schlecht

berechnet. man erkennt nur, wie dünn die schatten
angezogen sind. kram ruhig weiter nach deinem ring.

aber erzähl mir nicht, du hast dein notenblatt vergessen.

Andreas Altmann

SCHWARZ UND WEISS

wind wirft regenschatten junger linden
auf den weg, bis auch sie nicht mehr
zu sehen sind. heut morgen noch tänzelten
krähen und möwen über das stoppelfeld.

für jedes jahr des lebens ein tier. jetzt
liegt eine weiße vogelleiche am strand.
sie hat die augen geöffnet und sieht in ziehende
wolken, die ihren körper verschleiern.

das meer spült den staub. licht geht auf
sein blau zurück. die flügel lassen sich
auf zaunpfählen nieder. und auf dem kopf
stehen die spiegel.

Arne Rautenberg

WENN BLOSS DER SCHNEE

wenn sich morgens beim blick ins loch
das der letzte schritt in den schnee tritt
das leise blau mischt

wenn mittags die großen flocken
auf den frisch gefegten weg fallen
und locker davonschmelzen

wenn abends der gedanke ans grab
für das haustier keinen boden mehr findet
weil er gefroren bleibt

wenn der tag in der nacht auf null
zurück fällt der gefrierpunkt
sich von neuem offenbart

schließ ich die augen bin knackend
ein kandis im tee süß wird mir so
der grünende rasen